

**ZIEMLICH BESTE FREUNDE DIE WAHRE GESCHICHTE HINTER DEM FILM  
PARALYMPICS ELITEVERANSTALTUNG ODER MASSENBEGEISTERUNG?  
ICH WILL DA RAUF KLETTERN FÜR BEHINDERTE REISEN BARRIEREFREIE  
DESTINATIONEN **DANILO RAGONA** ROLLSTUHLDESIGNER MIT HANDICAP  
**RUSIDAH BADAWI** INDONESISCHE FOTOGRAFIN OHNE UNTERARME**

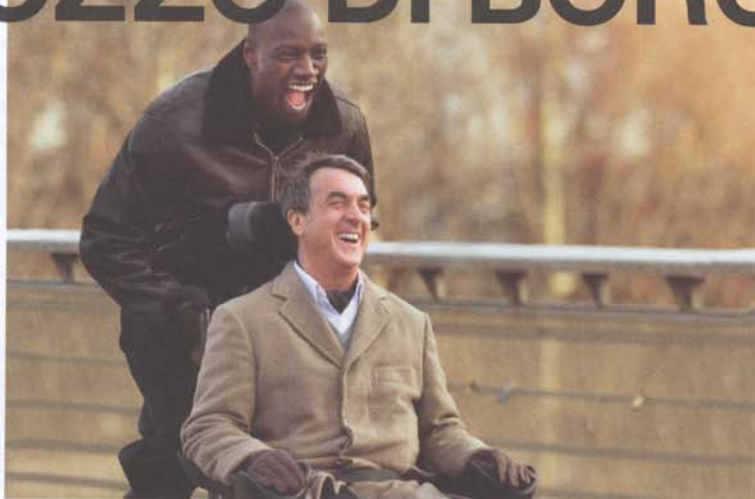
# **AUTONOMY**

MAGAZIN FÜR MOBILITÄT

#01 / 2012



# ZIEMLICH BESTE FREUNDE – PHILIPPE POZZO DI BORGO



PPDB

**„Ich genieße jeden Augenblick. Das ist etwas, das ich dank meiner Behinderung gelernt habe.“**

„Nach einer wahren Geschichte“. Dieser Zusatz ist einer von vielen Gründen, warum „Ziemlich beste Freunde“ zu einem der erfolgreichsten französischen Filme aller Zeiten wurde. Seine (nie kitschige) Sensibilität in Kombination mit einem (zum Glück) nicht immer politisch korrekten Witz zählen ebenso dazu. Philippe und Driss im Film, das sind Philippe und Abdel im richtigen Leben. Der Erste ein erfolgreicher Geschäftsmann, der Zweite ein 21-jähriger Ex-Häftling mit Prädikat Migrationshintergrund. Sie hätten sich nie getroffen, wäre Philippe nach einem Absturz mit dem Gleitschirm nicht vom Hals abwärts gelähmt und Abdel nicht vom Arbeitsamt gezwungen worden, sich auf die Stelle als sein Pfleger zu bewerben. Doch wie lässt sich die daraus entstandene, über 15 Jahre währende und so ungewöhnliche Freundschaft auf Spielfilmlänge bringen? Und wurde wirklich gemeinsam gekifft und im Maserati mit der Polizei Rennen gefahren? Ein Gespräch mit Philippe Pozzo di Borgo über die wahre Geschichte hinter „Ziemlich beste Freunde“, sein Leben.

*Text: Louis Lewitan und Anke Eberhardt / Fotos: Stefan Nimmesgern, Senator Home Entertainment*

Herr Pozzo di Borgo, nach der Veröffentlichung Ihres ersten Buches 2001 haben Sie zwei Anfragen für eine Verfilmung abgelehnt. Wieso haben Sie Ihre Meinung geändert?

Behinderung wieder einmal auf eine traurige Art und Weise darzustellen, wollte ich nicht. Doch der Humor der zwei jungen Regisseure Eric Tolédano und Olivier Nakache war intelligent, feinfühlig und nie geschmacklos. Und ich liebe es zu lachen.

Dass Abdel beim Vorstellungsgespräch ein Fabergé-Ei gestohlen hat, ist erfunden. Was sind die größten Unterschiede zwischen Film und Realität?

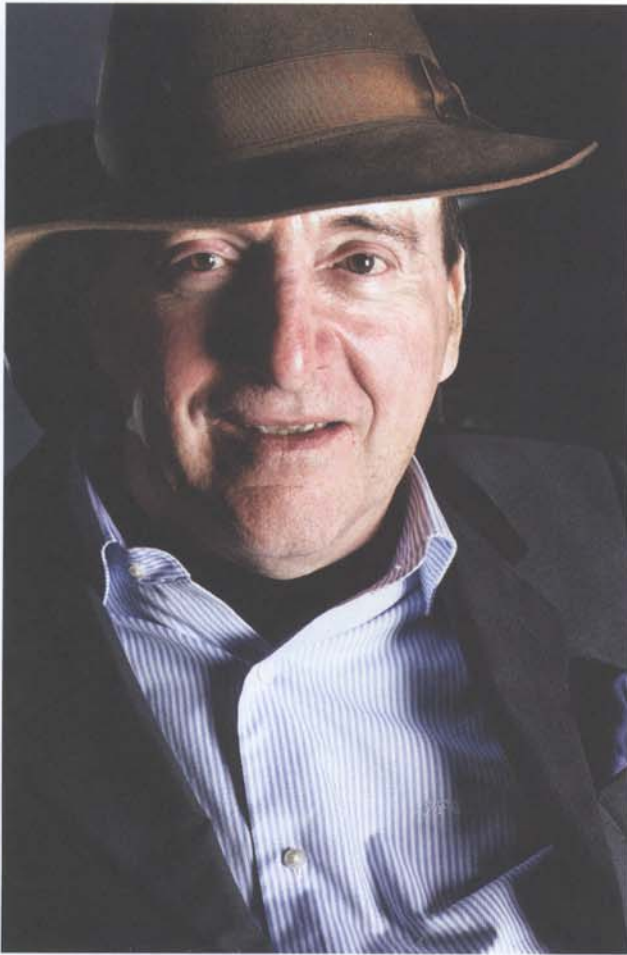
Ich habe mir nie das Ohr piercen lassen! Ich mag Berlioz nicht. Mir wurden nie die Dienste einer Prostituierten angeboten. Ich hatte zwar Freundinnen, mit denen ich Briefe geschrieben habe, aber nicht so pompös, wie im Film

dargestellt. Abdel hat mich nie mit einer heißen Teekanne verbrüht. Und sorry, es war ein Rolls, kein Maserati. Aber das Wichtigste war ohnehin, dass unser Umgang miteinander richtig dargestellt wurde.

Erinnern Sie sich noch an den Tag Ihres Unfalls?

Beruflich und psychisch stand ich unter starkem Druck. Die französische Aktiengesellschaft LVMH [Louis Vuitton Moët Hennessy] hatte die beiden Champagnerhäuser Pommery und Lanson, die ich leitete, übernommen. Ihre Art, Geschäfte zu führen, war gegen alles, was ich für richtig hielt. Ich musste die halbe Belegschaft feuern. An dem Tag war ich auf dem Weg in die Schweiz, um eine Tochtergesellschaft zu schließen. Ich wusste, es wird ein harter Tag, als mein Gleitschirmfreund mich anrief. Ich war in keiner guten Verfassung. Ich hätte niemals fliegen dürfen.





Wie alt waren Sie, als Sie abstürzten?

Ich war 42, und seitdem sitze ich im Rollstuhl. Ich bin vom Hals ab vollständig gelähmt. Ich spüre nichts außer brennenden Schmerzen, ein Dauerfeuer.

Welches Bild von Menschen mit Behinderungen hatten Sie vor Ihrem Unfall?

Ehrlich gesagt, habe ich mir nicht wirklich Gedanken darüber gemacht. Ich war sehr von der Krebserkrankung meiner Frau betroffen, aber das war etwas Privates und in meinem hektischen Berufsleben existierte die große Welt der Einschränkungen schlichtweg nicht. Ich war sehr egoistisch, ehrgeizig, nur an Geld interessiert – wie unsere Gesellschaft so ist. Ich habe so vieles um mich herum nicht wahrgenommen.

Welchen Rat würde der Philippe heute dem 40-jährigen Philippe geben?

Wir sind nicht unsterblich, wir alle sind verletzlich. Gönn dir Ruhe, anstatt immer in Bewegung zu sein. Hör auf, über die Vergangenheit nachzudenken oder die Zukunft zu planen: Tauch ein in die Gegenwart. Glück liegt nicht im Erfolg, sondern im Zwischenmenschlichen.

Ihr Leben hat sich von hundertprozentiger Unabhängigkeit zu hundertprozentiger Abhängigkeit gewandelt. Wie können Sie trotzdem selbstbestimmt leben?

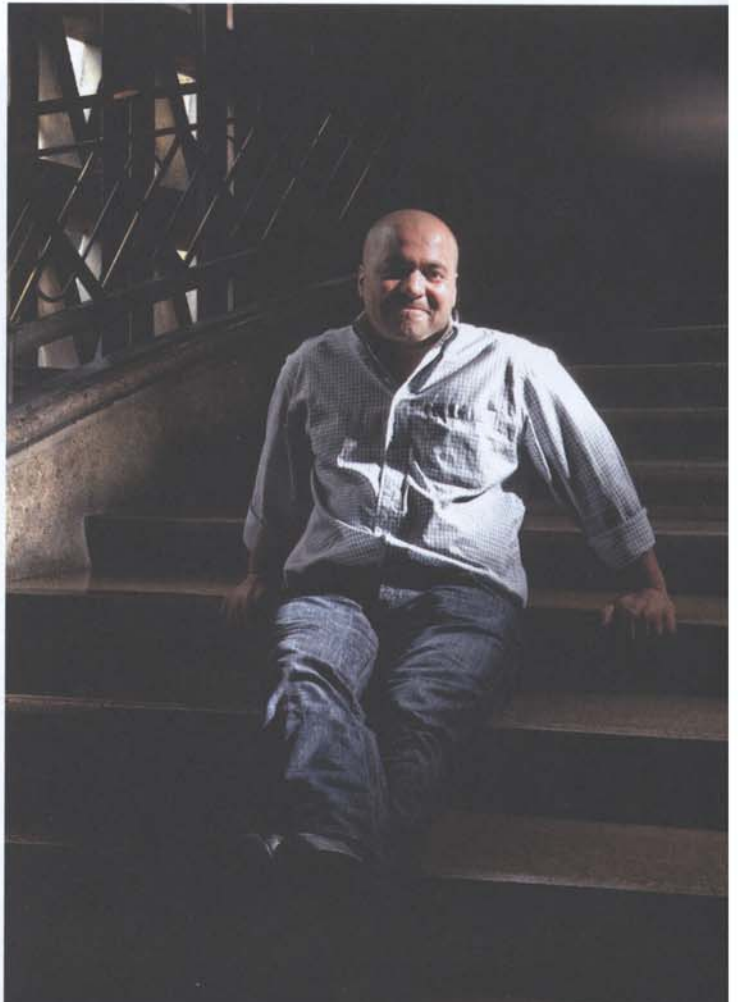
So vollkommen abhängig zu sein, macht dich bescheiden, extrem geduldig und lässt dich zunächst erst zwangsläufig, später aus Überzeugung... lächeln. Denn es ist besser, auf diese Weise um Hilfe zu bitten als zu meckern oder seine Macht gegenüber Angestellten zu missbrauchen. Nach dem

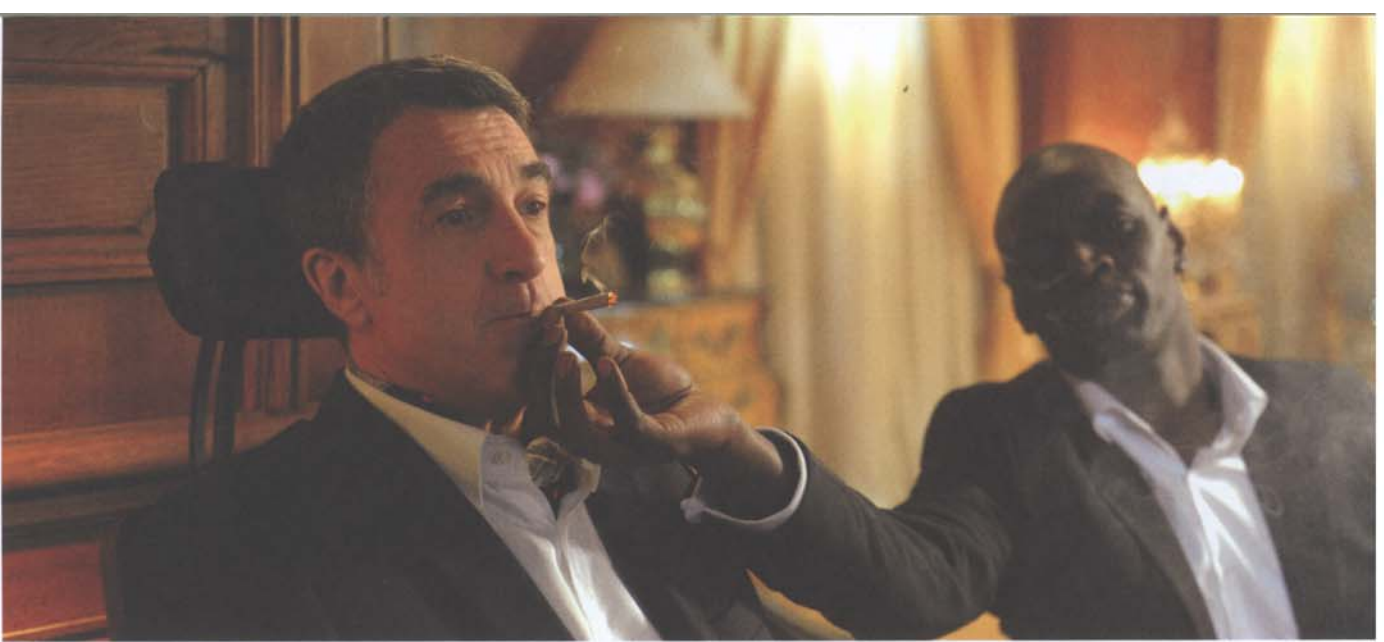
Tod meiner Frau und zehn Jahren des Witwerdaseins bin ich so glücklich, meine zweite Frau Khadija getroffen zu haben. Jetzt fühle ich mich nicht mehr behindert, denn die wahre Behinderung ist Einsamkeit. Jetzt genieße ich jeden Augenblick und das ist etwas, das ich dank meiner Behinderung gelernt habe.

## „Jetzt fühle ich mich nicht mehr behindert, denn die wahre Behinderung ist Einsamkeit.“

Man könnte sagen: „Ja, für ihn ist es einfach, denn er ist reich!“

Natürlich bin ich privilegiert. Ich kann trotz Schwerstbehinderung und mit all der nötigen Hilfe in meinem eigenen Haus wohnen. Es ist hart, mit 700 Euro im Monat – das ist die Invaliditätsrente in Frankreich – zu überleben. Und in einer betreuten Einrichtung zu leben, unabhängig davon, wie die Qualität des Hauses ist, bedeutet Isolation von der Welt. Deswegen unterstützt der Film den Förderverein Simon de Cyrène mit 5% der Einnahmen, denn dieser schafft Häuser für Menschen, die nach Unfällen schwerstbehindert sind – und zwar zusammen mit „Gesunden“ und inmitten der Stadt, damit sie den Anschluss nicht verlieren. Es ist meines Wissens nach das erste Mal in der Filmgeschichte, dass so etwas gemacht wurde und es war meine Bedingung dafür, dass ich der Verfilmung zugestimmt habe. Aber ohnehin: Geld macht nicht automatisch glücklich. Man muss mit Liebe und Fürsorge gepflegt werden.





Was halten Sie von Mitleid?

Ich will weder Mitleid noch Mitgefühl. Was ich brauche, ist Unterstützung. Es gibt mir nichts, wenn der andere sich gut fühlt, bloß weil er barmherzig zu mir ist. Da pfeife ich drauf. Deswegen brauchte ich jemanden wie Abdel.

**„Glück liegt nicht im Erfolg, sondern im Zwischenmenschlichen.“**

Wie war Ihr erster Eindruck von ihm?

Als ich ihn sah, war mir sofort klar, dass er witzig ist, zäh und unverwundlich. Und 24 Stunden verfügbar. Er kam frisch aus dem Gefängnis, was er mir gegenüber natürlich verschwie. Aber mir war das von Anfang an bewusst. Er schien mir der Beste zu sein. Seine Vergangenheit kümmerte mich nicht.

In einem Interview hat Abdel gesagt, Sie seien, als er bei Ihnen anfang, beide behindert gewesen: Sie hatten eine körperliche, er eine soziale Behinderung, da er sowohl zur Empathie unfähig war als auch von der Gesellschaft ausgegrenzt wurde. Haben Sie sich gegenseitig geholfen?

Ich habe Abdel nicht eingestellt, weil er ein armer Exhäftling mit nordafrikanischen Wurzeln war und er hat den Job nicht angenommen, weil ich ein einsamer Behinderter war. Jeder von uns hatte ein eigennütziges Interesse: Ich brauchte einen starken, witzigen Typen, der anpacken konnte, er brauchte eine „Bank“ und als genau das hat er mich am Anfang gesehen. Die Freundschaft kam erst mit der Zeit.

Obwohl es im Film auch ernste Szenen gibt, überwiegen doch die fröhlichen Momente. In der Realität standen Sie beide wesentlich härtere Zeiten durch.

Als meine Frau drei Jahre nach meinem Unfall an Krebs starb, verfiel ich in eine Depression. Ich habe monatelang niemanden sehen wollen. Ich wollte das Bett nicht verlassen, nicht mehr aufstehen oder sprechen.

Hat niemand versucht, Ihnen aus Ihrer schweren Depression herauszuhelfen?

Nein, alle fürchteten sich vor meiner extremen Behinderung. Umso mehr brauchte ich so einen irren Typen wie Abdel, jemanden, der mich aus meiner körperlichen und mental schmerzhaften Verfassung herausholt. Abdel war von meinem Zustand nicht eingeschüchtert. Er machte allen möglichen Unfug mit mir und hat mich wieder „auf die Beine“ gebracht.

Abdel meint, wenn er Sie nicht getroffen hätte, wäre er wahrscheinlich tot oder im Gefängnis. Was meinen Sie: Was wäre mit Ihnen passiert?

Menschen, die mit Behinderungen leben, sind Kämpfer. Denn wenn wir aufgeben, sind wir tot. Wenn ich es pragmatisch betrachte, hätte ich wahrscheinlich auch ohne Abdel einen Weg gefunden, aber einen sehr schmerzhaften und eher depressiven. Das Erstaunlichste war, wie schnell er mich wieder aufgerichtet hat. Und als er mich zehn Jahre später nach Marokko brachte, lernten wir beide unsere heutigen Frauen kennen und unsere Leben fingen neu an. ●



Fünf Prozent der Einnahmen des Films fließen an den Förderverein für Schwerbehinderte Simon de Cyrène.  
[www.simondecyrene.org](http://www.simondecyrene.org)

Der Autor Louis Lewitan ist Coach und renommierter Stressexperte. 2009 erschien sein Buch „Die Kunst, gelassen zu bleiben“.

**GEWINN-  
SPIEL!**

Autonomy verlost drei Fanpakete bestehend aus der DVD „Ziemlich beste Freunde“ (ab September 2012 im Handel), dem gleichnamigen Hörbuch von Philippe Pozzo di Borgo und dem Spiegel-Bestseller „Einfach Freunde“ von Abdel Sellou. Einfach bis zum 1. Dezember 2012 eine Email mit Betreff „Beste Freunde“ an [magazin@fiatautonomy.de](mailto:magazin@fiatautonomy.de) schicken und gewinnen!